

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 20

Rubrik: Z'Bärn

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man munkelt wieder viel in Bern,
Man tuschelt und man flüstert,
Dieweil es — diesmal im Kanton —
Schon wieder stark flüstert.
Herr Tschumi hält den Nacken steif,
Die Zieler revoltieren,
Und Kyser will im Großen Rat
Gewaltig appellieren:
„Freiheit hervor! Man unterdrückt
In Biel die Löwengreueln;
Bald kommt's so weit, daß im Staat Bern
Kein Vater mehr darf — reueln.“

Man munkelt auch von Koulet viel,
Die „Tagwacht“ fordert Wandel:
Man attentätert jetzt sogar
Schon selbst den Freien Handel.
Ein Freier Schweizer hungert aus
Die Deutschen — selbst mit Steinen —
Und kauft ganz selbstverständlich nur
Bei den Konsumvereinen.
Wer anders handelt, der verdient
Das Brandmal nur als Lohn
Und kommt in unsre Spalten fett
Als — Polizeispion.

Auch schwirrt die ganze Bundesstadt
Von wilden Kriegsgerüchten,
Von Dätschen und von Tschinggen, die
Sich nach Lugano flüchten.
Dagegen soll Herr Secrétan
Geheimnisvoll verkünden,
Er wolle mit d'Annunzio
Ein neues Blatt begründen:
Auf Lorbeerblättern wird's gedruckt
Mit goldenen Sieraten.
Und Secrétan besingt dann drinn'
D'Annunzio's Heldentaten.

Wolferlink

Geshacht

Erster Dichter: Sie können gar nicht
glauben, was heutzutage alles für Ansinn
gedruckt wird!

Zweiter Dichter: So, haben Sie viel-
leicht einen Verleger gefunden?

Was ist Neutralität?

Wenn man russischen Kaviar und deutschen Sekt
bestellt.

Wenn es nicht mehr zu einem Paar Wienerl mit
englischem Senf langt.

Wenn man mit einer Berlinerin verheiratet ist und
sich eine Pariser Maitresse hält.

Wenn man sein bißchen Gift in der Presse nach
beiden Seiten ausgießt.

Wenn man konsequent die Kabas- und Wolff-
Berichte addiert und durch 2 dividiert.

Wenn man weder für die Kriegsnot in den Nach-
barstaaten noch im eigenen Lande etwas beisteuert.

Wenn man sich ungeheuer wichtig vorkommt und
sich von beiden Seiten gleichmäßig aufs Haupt
spucken läßt.

Wenn man sich, um keinen Nachbarn zu kränken,
im eigenen Lande in die Haare gerät.

Wenn

(Hier kann vom neutralen Leser mit Neutralität
nach ureigensten, neutralen inneren Mißgefühlen bis
ins Polizeimidrige, Kantönlicheitsatrische und Selb-
stplatramphönistische fortgefahren werden.) Xranich

Eine neue Gefahr

Es gab einmal eine große Zeit, die Zeit, die be-
weisen hatte, daß sich der Mensch vom Vieh tatsächlich
nur durch eine höher entwickelte Spitzfindigkeit auf
dem Gebiete der Vernichtung unterscheidet. Und in
dieser Zeit konnte man in unseren großen Städten,
die an der Linie Schaffhausen-Genf liegen, täglich
ein erschütterndes Trauerspiel erleben: in langen Sägen
kamen Tausende und Abertausende von ganz armen
Menschen angefahren, weinende Frauen, schweigende
Männer und Kinder mit weit aufgerissenen Augen,
die eine allzudeutliche Sprache von ausgestandenen
Leiden und Schrecken redeten, und alle diese Un-
glücklichen waren so der Freude entvöhnt, daß sie
schon dankbar waren, wenn man sie ohne Haß an-
blickte, und es für eine gütige, unverdiente Gabe des
Schicksals hielten, wenn man ihnen zulächelte und sie
mit einigen freundlichen Worten begrüßte. Das
Selbstverständliche erscheint den Enterbten des Glücks
als ein Geschenk, wofür man danke sagen muß. Das
waren Opfer des Krieges, Leute aus Nordfrankreich,
deren einziges Vermögen die Erinnerung an frühere
Tage war.

Ein Zeitgenosse dieser großen Schande, nebenbei
Presseschnok, beschloß nach Liberia, der bekannten
Negerrepublik an der Westküste von Afrika, zu fahren
und dort Vorträge zu halten zur Aufklärung
natürlich. Da es in Liberia noch dümmere Leute
gibt als in Europa, so stellte er sich das Aufklären
recht rentabel vor.

Und er sprach also: „Brüder von Jenseits des
großen Wassers, die Bleichgesichter führen Krieg, wie
euere Termiten es auch tun, es ist wahr, doch nur
der gemeine, niedrige Mädel; die Weissen, die Medizin-
männer und die Wichter tun es nicht. Sie sind be-
trübt und mahnen in bewegten Worten zum Frieden.
Sie sprechen: O, ihr Verblendeten, ihr Unwürdigen,
seht ihr nicht, daß die Götter grollen und die Sonnen
sich verfinstern? Hat nicht der Sohn des großen
Geistes gepredigt: liebet euch? Die Elefanten und
Jaguare sind empört, und die Palmen von Monrovia
werden in den Himmel rachen, um dort zu klagen.“
Seht ihr, Brüder, die ihr schwarz von Farbe seid,
ihr werdet keine Kokosnüsse mehr haben, da ihr nicht
bis in den Himmel steigen könnt, und werdet auch
keine Elefanten und Jaguare mehr jagen können,
denn sie alle werden sich vor Gram in den Sümpfen
des Hinterlandes ertränken. Setet also für die rasche
Beendigung des Krieges. Und damit ihr ermessen
könnt, wie ihr beten sollt, habe ich euch hier die
völlig neutralen „Bilder aus großer Zeit“ gebracht,
eine Zeitschrift, die ein wahrer Segen ist und dabei
nur 5 Cts. das Stück kostet. Da wir bedeutend über
unsere Seiden stehen, so könnte es vielleicht den
Anschein erwecken, als sei das Blatt zu unseren
Gunssten geschrieben, doch schwöre ich euch beim
Schnabel eures heiligen National-Papageis, daß
keiner nicht der Fall ist. So wahr ich euch liebe,
ihr Brüder mit dem schwarzen Stempel der Sonne
im Antlitz!“

Da erhob sich aber einer der Neger, der die ganze
Zeit über schon merklich unruhig und ironisch gewesen
war, und gab dem Manne von den Bildern aus der
großen Zeit eine hinter das Ohr, daß das arme
Bleichgesicht automatisch an den Boyer Johnson
denken mußte.

„So, du Hund! Diesen Quatsch willst du uns
hier verzapfen?“ sprach der Schwarze im schönsten
europäischen Dialekt. „Und von den Haßgesängen,
die jetzt ganz Europa verschleimen, erzählst du uns
nichts, Krüppel? Mir wirst du nichts weiß machen,
ich bin zwanzig Jahre lang in London, Berlin, Wien,
Paris und Petersburg gewesen — als List-Boy und
Kellner. Du Bestie!“

Und das Endresultat war, daß man das verlogene
Schindluder samt seinen pseudo-neutralen Kriegs-
bildern an den nächsten Markterplatz band, wo ihm
über Nacht von den Ratten beide Beine abgenagt
wurden. Den Bauch, wo sich noch einige unver-
daute Kaviarkügelchen vorfinden, fraßen dann die
Kinder auf, und den Kopf spießte man auf eine
Stange und hängte eine Tafel darunter mit der Auf-
schrift: „Wer vor der europäischen Kultur hier nicht
auspuckt, den soll der große Geist verderben.“

In diesem Tage entstand für Europa die schwarze
Gefahr.

Rudolf Gjishka

O, diese Fremdwörter

„Hab' i 's net immer g'sagt: Dö Dar-
danellen kann ma ohne Landungskorps
net fashieren!“

Ghrlich

Den Pessimisten

„Sagt mir nichts vom holden Lenze,
Dessen Wärme uns umkost,
Während noch an jeder Grenze
Kriegeschrecken uns umtost.
Mars noch herrscht als Wüterich,
Ich bin ärgerlich!“

Unterm blauen Himmelsbogen
Streut der Lenz in milder Luft,
Aller Menschheit wohlgenogen,
Blütenschnee und Blumenduft.

„Was ich mühevoll erworben
Ist entwertet, geht dahin,
Alles ist wie abgestorben,
Nichts verbleibt mir für mein Mühn.
Schwere Qual mich schier erdrückt,
Ich werde verrückt!“

Lasset nur den Mut nicht sinken,
Seid besonnen, unerregt;
Bis uns bessere Zeiten winken
Bleibet aufrecht, unentwegt.

„Not und Steuern, schwere Sorgen
Sind das Sazit unsrer Zeit,
Vielleicht schlechtern sich's bis morgen
Und vergrößert noch den Streit,
Daß es ärger noch mag kommen,
Ich bin bekloffen!“

Die Geschichte lehrt aufs Neue:
Bleibet eurer Ahnen wert,
Stehet fest in alter Treue
Für die Heimat, wohlbeehrt.

J. S. S.



Kägel: Sie händ meini kä
Kuch, bis die ganz Welt
und na drü Dörfer im Jäse
sind; wenn's nu nüd eus
ä na dr Gmel ienimmt, es
ist neume verdamm't blösig.
Chueri: I hett tenkt, mit
dere Gorfetnumere, wo-n
Jhr händ, hett mr ä chli
mehner Siduz. Jhr chönd's
aber nu säge, wenn i J
mueß cho en Schüßegra-
ben ufste ums Bus ume,
i roßt nüd meh weder en Straken im Tag und
dä Chuchschlüssel und dä Chellerschüssel.

Kägel: Tank Ohne bäumig für die Oferte; da
gäb't I scho lieber 7 Sr. Tagloh und blichäppli's
Bus. Aber aprebo, warum lufft dann alls de
Brack 3' Italien ene, wenn's doch nüd wänd afä?
Chueri: Wiesäbe händs halt wie-n Jhr, sie kenned
dä tiplinalisch Chartelauf nüd; mit emen abgchrä-
gete Gesichtswinkel, wie-n Jhr händ, chamers ä
nüd verlange.

Kägel: Aber mit eme so ä Kunklenäschel, wie-n
Jhr händ, chunt mr dann scho ehner daz, wo mr
nüd weiß, was vornen und hinnen ist, wä mr's
nüd an Schnupfströpfen a merkli.

Chueri: Böhd J nüd 3'farch uf d' West use in
Sadie Schönheitskritik, Kägel, lufft speuzt's Gra-
naten und Schrabnell über dä 2rtikel.

Kägel: Solang 'r kä derig Bällewähebumbe
schlinggid, wie die Lütische 3'Belgien ene, so fürchts
mr nüd so gleitig.

Chueri: Dänn chönti mr J jo au ämol ä buechis
Torbedo ä d' Schibei aneschiefere, wenn 'r 3'farch
werdd, oder eis i d' Speckbortfitten ie, im
Sahl Sie's vorziehnd.

Kägel: Bruchid ä kei ä so g'stradedglisch Usdrück,
wo-n 'r selber nüd verlohnd.

Chueri: Dä Rumbeli hätt vor acht Tagen ä gleit,
wenn's no lang ä so teufsig sei, chöntid mir zwoe
au ämol es Sappenagriffli probieren uf Euers
Stägesäßli i dr Gierbrecht ufse.

Kägel: So, Schlappenagriffli? Chömid nu, mr sind
uf, Jhr Bandure, Jhr —

Chueri: Mit äppis-em müend'r „bilegi“ werde für
dä Usdruck Kunklechoff, und wänn's nu mit eme
Chäbel voll umegstandenem Chuttlwasser nüd ab
em Kallefack abe.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5